



Der Oberprot.

Nun, Herr von Silberstein, bei Ihnen im Schloßpark wird ja schon wieder gebaut?

Ja, weil ich hab' mit meiner Gattin beschloffen, daß mer uns mal lassen verbrennen, laß ich mer bauen en eigenes Familien-Krematorium.

Aus einem Jubiläumsbericht.

... Von der körperlichen Rüstigkeit des allerbereiten Herrn Jubilars zeugt die Tatsache, daß er sich trotz seiner achtzig Jahre in hervorragender Weise an der Pflanzenerziehung beteiligte, die den Schluß der Festlichkeit bildete, dabei unter eigenhändig zur Ausführung und selbst den einsitzenden Polizeibeamten erfolgreich Widerstand entgegensetzte.

Gute Lehre.



Leihbibliothekar: „Sie lesen nur immer Kriminalromane und Verbrechensgeschichten, junger Mann; ich hoffe, daß Sie sich aus den Büchern aber eine gute Lehre ziehen!“

Natürlich; vierzehn Tage habe ich ja schon 'mal gelesen!

Der rechte Mann. „Du hast Dich wieder verlobt und zwar mit einem Feuerwehmann.“

Er soll die Schmach löschen, die mir der treulose Maler zugefügt!

Berdächtigt.



Frau Mopsberger (zur Nachbarin): „Ach, Frau Schulgen, ich muß Ihnen aus dem Keller holen und habe meinen Schlüssel verlegt; borgen Sie mir doch mal Ihren.“

Wird der denn passen?

Aber natürlich; meiner paßt ja zu Ihrem Keller!

Im Superlativ. Herr (zu einer Dame auf der Straße): „Sagen Sie mir doch, meine Gnädige... ist denn der Schriftsteller, mit dem Sie eben sprachen, auch bedeutend?“

„O, ein schneidiger Mensch!... Der schreibt die konfuzianischen Bücher, die es nur gibt!“

Beim Ueberfallen.



Bankier: Himmel, meine Uhr! Stroldach: Ja, Bankier, können eben nicht jeder nehmen.



Reite Ausflüchten.

Hausfrau: „Anna, hat Ihnen der Herr gestern abend etwas gegeben für's Hinabsteigen?“

Diensmädchen: „Ja!“

Hausfrau: „Das ist nett von ihm! — Der Herr bewirbt sich nämlich um unsere Tochter; was gab er Ihnen denn?“

Diensmädchen: „Einen Kuß!“

Ausgleich.

„Schlechte Zeit! Mir besser wird!“

Schimpf der Nazi brennt beim Wirt.

„Schlagt doch“, sagt man ihm darauf.

„Stets mit Gersch' und Hopfen auf!“

„Is nig g'wonnen“, meint da er; „Raum verlangt ein bißel mehr — Krustkürten Domine!“

„Geh'n die Bierpreis' in die Höß!“

Beim Heiratsvermittler.



Herr: „Die gefällt mir — nur schade, daß sie blond ist! Ich hätte gern eine Frau mit dunklem Haar.“

Wermittler: „Wenn es weiter nichts ist — die Dame wird sich sofort umarbeiten lassen, ein Feiseur ist für solche Fälle immer zur Hand!“

Das geschmeichelte Bild. „Also das ist deine Braut auf dem Bild — famos! Weib!“

Nicht wahr? Wenn sie so aussehe, da nähmst Du sie auch!“

Die wahre Liebe. Dame: „Ich würde ja Ihren Antrag annehmen, Herr Wirt, aber ich fürchte, mein Vermögen ist nicht hinreichend.“

Wirt: „Nun, ich habe drei Taler.“

Dame: „Geh' Sie, ich liebe Dich dreimal mehr, als ich glaube!“

Wer es eifriger hat.



A.: „Servus, Herr von Müller.“

B.: „Freut mich, daß wir zwei Etagen-nachbarn geworden sind. Aber sag'n Sie, wie wollen wir's denn halten, wann wir aneinander auf der engen Etage begegnen? Soll der umkehren, der runter will, oder der rauf will?“

A.: „Ich bin halt dafür, daß der umkehrt, der herauf will, denn der kommt wahrscheinlich aus dem Löwenbräu, während der andere erst hin will.“

Stoßsenzer.



Vater: „Gott, steh' mir bei, jetzt kommt die Alte auch mit! Und da soll ich das Möbel hier an den Mann bringen!“

Verzeihung.

Von Gertrud Pfander.

Ich bitte ab, ich bitte ab. Wenn Sie dir drans erwachen ist, daß ich so sehr geliebt dich hab, weil du so wachlos liebtest mich.

Ich hab mich unheimlich geäußert und hab mich so gering gewürdigt, und hab mir Liebe stumm erlaubt, die nicht erhofft und nicht ersehnt.

Ich wollt dir nicht im Wege sein, du aber hast mich festgehalten. Nun haunend dir ins Antlitz sein, halb fürchtend, daß du mich erkennst.

Des Betagens Schlang, der Seele Gruß, daß du das doch vielleicht gefühlst und meinst, jetzt wo ich scheiden muß, daß hab ich nicht gewollt.

Ich bitte ab, ich bitte ab!

Zwei vergnügte Tage.

Stizze von Grete Meisel-Heg.

Ein Doppelfeiertag! — Sonntag, Montag — war in Glück!

Der junge Ottokar stand in seinem eleganten Kontor vor dem Kalender. Seine Hände in den Hosentaschen ballten sich in vergnügter Ungehebel, seine junge, schwere Brust neigte sich ein paarmal auf den Beschlüssen, wie es jemand tut, der sich auf irgend etwas ganz Besondere freut. Neben an den Säulen des großen Konfektionshauses, besser: Herr und Erbe der junge Ottokar war, rasselten die Nähmaschinen und klapperten die großen Scheren, und Pan Wojtek, der alte Geschäftsführer, ging insipierend durch die Säle, wo gebüht und schwitzte unter den Strahlen der Frühlingssonne junge Männer und Mädchen mit roten, erhellten Köpfen bei der Arbeit saßen.

Capri! — er war mit sich zufrieden.

Doppelfeiertag! — Fort aus der Bude! Zwei Tage der Alte sein! — Wohin? München — Wien? Er überlegte: Glaspassat — Bawaria — Bräuhaus — — —

Ober: Museum — Prater — Diner im Stephansteller — Schönbrunn — Ober?

Kunstverständniß mußte „sie“ haben. Unbedingt. Die ganzen zwei Tage wollte er mit „ihr“ verbringen — sie überall mitnehmen. Wie macht er das nur am schnellsten, so, daß man keine Zeit verliert? Am besten, wenn „sie“ ihn gleich am Bahnhof erwartete. Nicht!

Und er setzte sich hin und schrieb eine Annonce für ein Wiener Blatt: „Junge Dame mit Kunstverständniß, die in Gesellschaft eines Prager Herren mit vollen Absichten die zwei Feiertage verbringen will, wird gebeten, ihn Samstag 3 Uhr 20 Minuten am Franz-Joseph-Bahnhof in Wien zu erwarten. Erkennungszeichen beiderseits schwarzes Seidentuch in der Hand.“

Sonnabend vor den beiden Feiertagen saß der Wiener Polizeirat Schöffhuber mitvergütet in seinem Bureau. Mit gefurchter Stirn blickte er in das vor ihm liegende Zeitungsbüchlein. Dann äuferte er und befaß dem eintretenden Diener, den Kommissär Lugaus zu rufen.

„Da lesen Sie!“ sagte er und hielt ihm das Zeitungsbüchlein hin.

„Herr Rat meinen den Artikel: „Die Reife des Grafen Jrdorf?““

„Natürlich.“

„Hab' schon gelesen...“ sagte Lugaus und lächelte verbindlich.

„Was sagen Sie zu dem Absatz da?“ Der Polizeirat deutete mit dem Finger darauf und las halblaut einige Zeilen.

„... natürlich werden wieder wir es sein, die b' Kasanien aus dem Feuer holen. Tu selbst Austria — freue dich! Ruhland ist hochbeglückt und „interbeniert“. Graf Jrdorf reist mit der „Friedensmission“ nach dem Balkan.“

„Die Bande gibt zu schaffen“, sagte der Rat und zerknitterte grimmig das Blatt in der Hand. „Sören Sie, Lugaus, fuhr er dann fort, „Sie wissen, heute um 3 Uhr 20 Minuten kommt der Graf in Wien an, über Prag mit dem Schneeluge. Er ist von Anarchisten verfolgt. Lassen Sie den Bahnhof gut überwachen, die schwarzen Anarchisten sind zu allem fähig.“

„Hab' schon vorgefragt, Herr Rat, vier Agenten sind bereits postiert.“

„Ich weiß, ich kann mich auf Sie verlassen, Lugaus.“

Der Kommissär lächelte geschmeichelt. „Uebrigens werde ich zur Sicherheit selbst hingehen, Herr Polizeirat.“

„Tun Sie das. Und sollte Ihnen das Geringste auffällig erscheinen, so telephonieren Sie sofort.“

Gegen 3 Uhr wurde der Polizeirat Schöffhuber plötzlich zum Telephon gerufen.

„Hallo.“

„Hallo — hier Lugaus.“

„Was gibst?“ fragte der Polizeirat.

Unendlich hörte er die Meldung Lugaus. Es klang höflich und aufgeregt durchs Telephon — in abgedruckten Sätzen:

„Bahnhof voll Frauen — kein Zweifel, weibliche Anarchisten — tom-

men immer neue — der ganze Bahnhof voll — mindestens Demonstration.“

„Haben Sie ein besonderes Zeichen?“

„Noch nicht — wahrscheinlich erst, wenn der Zug einfährt — bitte sofort Verklärung...“

„Ende umgehend dreißig Mann in Zivil...“

„Bitte bringend. — Sollen sich auffällig auf den Perron begeben. — Nicht gleichzeitig. — Jeder Mann Postlo fassen hinter je einem Frauenzimmer. Im gegebenen Moment ergreifen.“

„Ja gut.“

„Hallo — noch etwas!“

„Was denn?“

„Der Beichtene vor dem Bahnhof.“

„Wird geschehen.“

Schluß.

Der schöne Ottokar aus Prag hat nie erfahren, warum er zwei Tage in Wien in Unterjuchungshaft gefesselt hat. Wenn er sich im „goldenen Prag“, das er jetzt erst hoch zu schätzen weiß, an das schreckliche Wiener Abenteuer erinnert, so erscheint ihm das Ganze wie ein wirrer, unheimlicher Fiebertraum.

Da war ein Bahnhof voll Menschen gewesen, ungeheuer viel Frauen und Mädchen, hübsche und häßliche, alte und junge. Und hinter jeder ein Mann. Plötzlich, als der Zug einfuhr — und er aus dem Coupefenster heraus seelenvergünstigt sein schwarzes Seidentuch — das Erkennungszeichen — schwenkte, da hatten ihm zahllose schwarze Tücher zugezwinkt. Er hatte gestutzt: Was, — die Frauen da waren mit ihren Männern gekommen und machten sich lustig über ihn! Da wollte er doch gleich hinfahren — Himmelkreuzbonnerwetter! Aber die Männer hatten die Frauen mit einem Blick gepackt und weggeschleppt. Er stieg aus und zwei Schaulustige packten ihn unter den Armen. Was war das? Er schrie, er wehrte sich, ein Menschenauflauf umstand ihn — während gleichzeitig eine ganze Gesellschaft von Herren in Frack und Uniform den Salonwagen umgab. ... Dann hatten sie ihn auf die Polizei gebracht und ihn aufgefordert, sich zu legitimieren. Er hatte seine Papiere bei sich, natürlich, aber er war der Ottokar Kralk aus Prag und nach Wien gekommen, um sich zu amüsieren.

„So, so!“ sagte der Polizeirat und hatte fein und überlegen gelächelt. „Und das schwarze Seidentuch und die Frauengemächer?“ Ottokar berief sich auf die Annonce. „Das sei mir so insonderheit“, meinte der Rat. „Er denn über die maledonische Frage brennen? Ottokar hatte gestutzt, denn gerade darüber hatte er sich im Coupé mit einem Herrn unterhalten. Das war ein Wiener Oberlehrer und hatte zu Protokoll gegeben, der Verhaftete habe eine Zeitung, die bei gestimmungsreichen Wiener Oberlehrern einen schlechten Ruf genieße, bei sich gehabt und zu ihm, dem Lehrer, gesagt: „Natürlich — wir werden die Kasanien aus dem Feuer holen.“ Ob er das laugnen wollte?“

„Nein — gewiß nicht — es wäre ihm auch sehr unangenehm, wenn vielleicht — mobilisiert würde — und er müßte mit nach Maledonien, denn er sei in der Reserve — und da er doch in Prag jetzt so viel zu tun habe...“

Der Polizeirat hatte ihn rasch unterbrochen:

„Aha — da haben wir's!“

„Ja, zum Donnerwetter“, rief Diokar, „wird man wegen so etwas in Wien verhaftet?“

„Zunächst“, donnerte der Polizeirat. Ottokar war nicht klug daraus geworden, was sie mit ihm und dem Grafen Jrdorf, der im selben Zuge gefahren war, und den „Schwarzen“ Frauen eigentlich wollten.

Ottokars Geschäftsführer in Prag war über die Feiertage aufs Land gefahren. Erst nach zwei Tagen fand er ein Telegramm seines Chefs vor und holte den jungen Herrn aus Wien ab.

Bei Ottokars Entlassung aus der Unterjuchungshaft hatte der Polizeirat sehr verlegen gelächelt und Ottokar kam sich vor wie ein Zerknitterter... Nach als er im Coupé saß, konnte er es nicht fassen, daß er zwei Tage in Wien gewesen war — und weder die Museen besucht, noch in den Prater gefahren, noch mit „Ihr“, die da Kunstverständniß haben sollte, im Stephansteller diniert, noch abends die Oper besucht hatte.

Ottokar ist nie mehr über die Feiertage nach Wien gereist.

Polizeikommissär Lugaus ist diesmal nicht betroffen worden.

Graf Jrdorf hat die Rückreise aus dem Balkan angetreten und wird nächsten wieder in Wien erwartet. Aber ohne Damen, die mit schwarzen Tüchern wehen...

Der Künstler im Gefängnis. Sträfling (zum Fenster seiner Zelle hinaussehend): „Zwei Fuß müßte die Mauer niedriger sein, da würde man einen herrlichen Blick über das Tal gewinnen!... Daß die Gefängnisverwaltung aber auch gar keinen Sinn für Naturschönheit hat!“

Spaziergehen mit Kindern.

Allen Kindern ist tief eingepflanzt die natürliche Sehnsucht nach der erquickenden Luft draußen, der Erzieher nach freier Bewegung in der herrlichen Natur. Die ganz Kleinen flüchten sehnsüchtig in den Arm und Oberkörper nach dem geöffneten Fenster und strampeln und freischen vor Lust und Freude. Die größeren Kinder stürzen wildfröhlich hinaus in die freie Natur, sie springen und hüpfen wie Lämmlein oder Fohlen, wenn sie aus dem dampfenden Stalle gelassen werden. Die größte Freude bereitet ein längerer Spaziergang mit dem Eltern, in die weitere Umgebung. Leider aber bekommt dieser oft einen sehr unangenehmen Beigeschmack durch die Unbedachtsamkeit der Eltern.

Da gibt es a. B. manche Väter, die den Erholungs-spaziergang dazu benützen, die Fernfortschritte ihrer Kinder zu prüfen. Mit Kopfrechnungen, Geschichtsbaten und ähnlichen Schulergewand werden diese schönen Stunden den Sprößlingen verdirbt. Durch die Unbedachtsamkeit des Vaters werden die erhofften Freuden zu Qualen. Die Kinder können nicht umherspringen und herumtollen in der gesunden Luft: ihr Körper leidet Not. Sie können sich nicht erheben an Pflanzen, Kräutern und Schmetterlingen: ihr Gemüt wird begrünt. Und schließlich ärgert sich vielleicht noch der Vater über die geringen Fernfortschritte: die Stimmung Aller ist verdorben, der ganze Spaziergang hat seinen Zweck vollständig verfehlt.

Manche Mütter wieder hängt beim Wandern tiefinnig nur ihren Haushaltungsgedanken nach, überlegt was morgen gekocht werden soll, oder ob das Kleid der Kleinen sich noch für die Jüngere verwenden läßt. Wenn nun die Kinder, welche in ihrem frohen Naturgenuss so vieles wissen möchten, kommen und fragen, wie diese bunte Blume heißt, oder man jene schönen Beeren essen darf und ob das dort oben ein Vogelneist ist, dann wird ihnen ärgertlich zugerufen: „Ach laßt mich doch endlich in Ruhe mit Eurem ewigen Gefrage!“ Und verächtlich schenken sie die Kinder zurück, verständiglos der Mutter Jormausbruch betrachtend.

Oh ihr unbedachten Eltern, verfehlt euch doch hinein in der Kinder unwichtigen Naturfreude! Vergroßert, vernehmt ihre Freudenstunden, aber verbittert sie nicht; noch in späten Lebensjahren werden sie es euch von ganzem Herzen danken in seliger Erinnerung an die durch der Eltern Fürsorge glücklich verlebte Kindheit!

Som Weinen.

Stummer, harter Schmerz ist wohl der gealltichste. Seine Macht wird erst begriffen, wenn er lindere Leid Tränen findet und das bittere Leid sich ausweinen kann. Tränen sind also etwas Kostliches, eine gültige Gabe, die die Natur dem armen Menschentum zur Vinderung höchster Not geschenkt.

Nun gibt es aber Menschen, meist Frauen, denen die Tränen sehr lose liegen, bei denen die geringste Erregung sie hervorruft, und die dann ordentlich darin schwelgen, wenn sie so recht von Herzen weinen und schluchzen können.

Dagegen sollte man ankämpfen. Es ist eine sentimentale Schwäche, die des erwachsenen Menschen nicht mehr würdig. Kindertränen fließen ebenso leicht, wie sie zu trocknen find; das ist des Kindes Vorrecht und verlangt Nachsicht. Allein denkende Menschen, die mit Charaktereife, Selbstbeherrschung, Persönlichkeitsrecht und sonstigen Schlagworten prahlen, dürfen sich nicht mehr bereit kindliche Manieren durchgehen lassen.

Wenn auch ein Frauen-Typus, dem man ab und zu in Ruffipfelen der Wohlthätigkeit begegnet — jene Frauen, denen das Weinen nur Mittel zum Zweck, um den Gatten müde zu machen zur Erfüllung irgend eines törichten Wunsches — wenn auch solche Karikatur also in Wirklichkeit kaum existieren dürfte, so gibt es doch mehr als genug Frauen, die sehr nahe am Wasser gebaut haben und dadurch zum Schreden ihrer Umgebung werden.

Andererseits kann aber auch das häufige Weinen ein Zeichen krankhafter Nervosität sein. Dann sind jene armen Opfer zu bebauern, weil sie selbst am meisten darunter leiden, daß sie so leicht die Haltung verlieren und die Tränen ganz gegen ihren Willen die innere Erregung verteilen. Sie schämen sich ihrer Schwäche und wünschen nichts sehnlicher, als bald wieder Herr ihrer unbotmäßigen Nerven zu werden. — Und das ist selbstverständlich! Denn wie schon oben gesagt, sind die Tränen eine Gabe der Natur für den höchsten Notfall und nicht ein Ausdrucks-mittel für ungesunde Gefühlsbefreiung, die sich womöglich noch wichtig macht mit der wehleidigen Naturerregung: ich muß so weinen!

Daß übrigens für die Augen vieles Weinen durchaus schädlich ist und mit der Zeit die Sehkraft schwächt, wird leider selten bedacht.

Selbstbewußt.

Kiel blot, Mudder, nu jagt dat Volk de olle Sau solange, bis se all den schönen Sped utgeschwilt het.“

„Loat se doch, de bruten jo oek nich alle Dage Kartoffeln mit Sped-fippe to freten, wie unserens!“

— Guter Anfang. U.: „Wie weit sind Sie mit der Dame; werden Sie bald heiraten?“ B.: „O, ich denke! Heute haben wir uns schon gegenseitig unsere Gläubiger vorge-stellt!“

— Er weiß es. Lehrer: „Also, Hände, wieviel Lagen gehen auf einen Pfund?“ Schuler (Sohn eines Händlers): „Das hängt ganz davon ab, wie der Kaufmann wiegt.“

Verfrühtes Lob.

Gast: „Der Rehschlegel war wirklich ausgezeichnet, namentlich der Wildgeschmack war hochfein!“

Wirt: „Seh'n S und das war der Rindsbraten, den Sie vorgestern zurückschickten, weil er nach Ihrer Behauptung schon g'roßen hat!“

— Der Familiendruck. Tante: „Frühen (zu seinem traurig dahingegangenen Papa): „Papa, hast Du auch etwas auf dem Kerbholz?“

— Nicht betrunken! Nachbar: „Die ganze Nacht habe ich Sie höhnen hören; sie müßen schön betrunken gewesen sein!“

Student: „Unfimm, die neuen Stiefel drückten; ich hatte sie vergessen auszugeben, als ich zu Bett ging.“

Kleinbahn - Idyll.

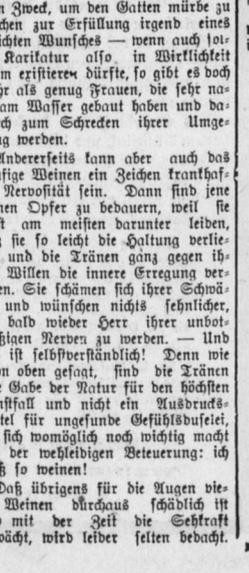
Passagier: „Warum ist denn der Lokomotivführer abgestiegen?“

Kondukteur: „Er gebraucht die Kneipe, und da geht er, wenn der Zug eine Weile pausiert, barfuß im Graze nebenher.“

— Erstarrt. „Sie betteln und!“

— Halb und halb. Mann (in den Sattel schauend): „Herrje, „Ja, wissen S, a Arbeit hab'“ ist meine Nase 'n Kuriosität. Die ist mit und da tu' i' nur betteln, damit halb aus Brantwein, halb aus 'n Nit gang verbumme.“

Ein fataler Gast.



Gast: Herr Wirt, wissen Sie nicht in der Nähe eine rechte hübsche gemüthliche Kneipe wo man ein gutes Glas Bier trinkt?



— Guter Anfang. U.: „Wie weit sind Sie mit der Dame; werden Sie bald heiraten?“ B.: „O, ich denke! Heute haben wir uns schon gegenseitig unsere Gläubiger vorge-stellt!“

Verfrühtes Lob.

Gast: „Der Rehschlegel war wirklich ausgezeichnet, namentlich der Wildgeschmack war hochfein!“

Wirt: „Seh'n S und das war der Rindsbraten, den Sie vorgestern zurückschickten, weil er nach Ihrer Behauptung schon g'roßen hat!“



— Der Familiendruck. Tante: „Frühen (zu seinem traurig dahingegangenen Papa): „Papa, hast Du auch etwas auf dem Kerbholz?“

— Nicht betrunken! Nachbar: „Die ganze Nacht habe ich Sie höhnen hören; sie müßen schön betrunken gewesen sein!“

Student: „Unfimm, die neuen Stiefel drückten; ich hatte sie vergessen auszugeben, als ich zu Bett ging.“

Kleinbahn - Idyll.

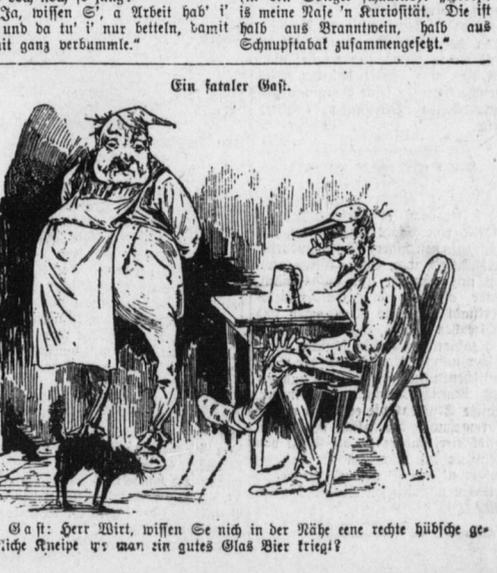
Passagier: „Warum ist denn der Lokomotivführer abgestiegen?“

Kondukteur: „Er gebraucht die Kneipe, und da geht er, wenn der Zug eine Weile pausiert, barfuß im Graze nebenher.“

— Erstarrt. „Sie betteln und!“

— Halb und halb. Mann (in den Sattel schauend): „Herrje, „Ja, wissen S, a Arbeit hab'“ ist meine Nase 'n Kuriosität. Die ist mit und da tu' i' nur betteln, damit halb aus Brantwein, halb aus 'n Nit gang verbumme.“

Ein fataler Gast.



Gast: Herr Wirt, wissen Sie nicht in der Nähe eine rechte hübsche gemüthliche Kneipe wo man ein gutes Glas Bier trinkt?